

Die Würdigungspreise 2023

Verein Fiale
und Dr. Astrid Steinegger
Michael Fattinger,
Sensenwerk Deutschfeistritz
Friedrich Hager,
Kalvarienbergverein Graz

Denkmark Steiermal
Verein für Denkmalpflege in der Steiermark
Newsletter 21/2025

Mit freundlicher
Unterstützung durch:

Inhaltsverzeichnis

2 Vorwort Friedrich Bouvier
6 Verein Fiale und Dr. Astrid Steinegger
12 Michael Fattinger, Sensenwerk Deutschfeistritz
18 Friedrich Hager, Kalvarienbergverein Graz
27 Ein verschwundener Fund: die Karmelitinnen-Bastion

Abb. 1 (Cover): Wandmalerei in Frauenburg bei Unzmarkt
Abb.2: Kalvarienbergkirche Graz



Spurensuche

Denkmale sind einmalige und unersetzbare materielle Zeugnisse unserer Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Dazu zählen vor allem Baudenkmale, das archäologische Erbe und bedeutendes Kulturgut. Schon der Begriff „Denkmalpflege“ inkludiert die umfassende Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe. Die wissenschaftliche Erforschung und Bearbeitung desselben ist daher eine wesentliche Voraussetzung des denkmalpflegerischen Handelns.

Die Empfänger des vom Verein Denkmal Steiermark für das Jahr 2023 vergebenen Würdigungspreise für besondere Verdienste um die Denkmalpflege sind beispielhafte Vorbilder für die Suche nach historischen Spuren beziehungsweise deren Bewahrung.

Der Verein FIALE erforscht seit nunmehr fast 20 Jahren mit großem Einsatz mit einem interdisziplinären Team aus den Fachgebieten Archäologie, Geschichte oder Kunstgeschichte besondere kulturelle Orte der Steiermark. Treibende Kraft dieser Aktivitäten ist Frau Mag. Dr. Astrid Steinegger. Beispielhaft sind die Forschungs- und Erhaltungsarbeiten an der Burgruine Schloss Stein, an der Ruine der frühromanischen Georgskirche, einer ehemaligen Filialkirche von St. Marein bei Neumarkt und die archäologischen, bau- und kunsthistorischen Untersuchungen unter der Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. in Frauenburg. Die Spurensuche an diesen Objekten bildet die Basis für eine fachgemäße Restaurierung bzw. für die entsprechende Präsentation der Ergebnisse.

Um die Spuren eines frühindustriellen Betriebes zu pflegen und zu erhalten bemüht sich erfolgreich der „Kulturverein Sensenwerk Deutschfeistritz“. Der ehemalige Sensenhammer, ist mit seinen Wasserrädern und Schmiedehämmern ein beredtes Zeugnis technischer



Abb. 3: Spezialführung im Sensenwerk Deutschfeistritz

künstlerischem Wert, zeigen bei einem Spaziergang über den Friedhof auf, welche Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft in Graz gelebt und hier begraben sind. Besonders am Grazer St. Peter-Friedhof herrscht die Unsitte, auch künstlerisch gestaltete Gräber zu entfernen oder aus der Wand zu brechen und damit Spuren der Geschichte zu entfernen.

Ein weiteres negatives Beispiel ist die Burgruine Gösting. Der seit 1925 tätige Burgverein Gösting, der die einsturzgefährdete Burganlage seinerzeit gerettet und zweimal mit Hilfe der Grazer Bevölkerung das Dach erneuerte, ist in Gefahr sich aufzulösen, da seitens der Eigentümer und der Stadt Graz das Interesse enden wollend ist.

Auch so manches Haus in Graz, wie die alte Schlosserei am Dietrichsteinplatz, fällt oft - wenig beachtet - dem Abbruchbagger zum Opfer und Schritt für Schritt gehen die Spuren der Stadtentwicklung verloren.

Der Verein Denkmal Steiermark hat sich die Erhaltung von Baudenkmalen und Kunstwerken zur Aufgabe gemacht. Die alljährliche Verleihung von drei Würdigungspreisen soll der Dank an jene sein, die sich in besonderer Weise für die Erhaltung des kulturellen Erbes einsetzen und damit einen Beitrag dazu leisten, die Spuren der Vergangenheit nicht auszulöschen.

Beispiele, wie die Rettung des historischen Glashauses im botanischen Garten in Graz oder die nun in Umsetzung begriffene Revitalisierung der gotischen Burgkapelle in der Grazer Burg, zeigen auf, dass die Bemühungen des Vereins Denkmal-Steiermark auch Erfolge zeigen. Werben auch Sie ein Mitglied und unterstützen Sie damit unsere Anliegen. Auf der letzten Seite finden sie eine Beitrittserklärung.

Obmann, Friedrich Bouvier

Würdigungspreis 2023
Denkmark Steiermal

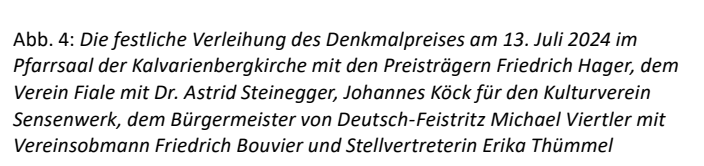


Abb. 4: *Die festliche Verleihung des Denkmalpreises am 13. Juli 2024 im Pfarrsaal der Kalvarienbergkirche mit den Preisträgern Friedrich Hager, dem Verein Fiale mit Dr. Astrid Steinegger, Johannes Köck für den Kulturverein Sensenwerk, dem Bürgermeister von Deutsch-Feistritz Michael Viertler mit Vereinsobmann Friedrich Bouvier und Stellvertreterin Erika Thümmel*


BRÜCKE













Abb. 5: Pfarrkirche Frauenburg oberhalb von Unzmarkt
Abb. 6: Fundsituation unterhalb der Pfarrkirche des hl. Jakobus d. Älteren
Abb. 7: Reste einer älteren Kirche unter dem aktuellen Kirchenraum
Abb. 8, 9.: Besichtigung der Unterkirche
Abb. 10: Astrid Steinegger erklärt die Wandmalereien der ehemaligen Apsis

Dr. Astrid Steinegger und der Verein Fiale

für die Forschungstätigkeit im Bereich der Mittelalterarchäologie in der Steiermark

Der im Jahr 2006 gegründete Verein Fiale erforscht mit einem interdisziplinären Team von Wissenschafterinnen und Wissenschaftern zahlreiche besondere kulturelle Orte der Steiermark und ist somit seit nunmehr fast 20 Jahren mit großem Einsatz am Werk. Die Mitglieder des Vereins kommen aus den Fachgebieten Archäologie, Geschichte oder Kunstgeschichte.

Und ganz wichtig: die durch archäologische Grabungen und umfangreiche Recherchen gewonnenen Informationen werden bewusst einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Durch diese Vermittlungstätigkeit wird mit Erfolg versucht Bewusstsein zu schaffen für die teilweise fast vergessenen kulturellen Schätze, welche manchmal als Ruinen erkennbar, manchmal noch unentdeckt unter der Erde verborgen und manchmal in Rumpelkammern eingelagert sind.

Wesentliche Triebfeder und unermüdlicher Motor dieser Aktivitäten war und ist Frau Mag. Dr. Astrid Steinegger, der stellvertretend der Preis übergeben werden soll. Sie ist seit 2010 als selbstständige Archäologin mit Schwerpunkt Mittelalterarchäologie tätig und lehrt seit 2012 an den Universitäten Graz und Klagenfurt. In dieser Funktion konnte sie auch zahlreiche Studierende für diesen Bereich begeistern und miteinbeziehen, wofür ihr besonderer Dank gebührt.





Abb. 11, 12: Unterkirche der Frauenburg bei Unzmarkt, mittelalterliche Wandmalerei vermutlich aus dem 13. Jh.

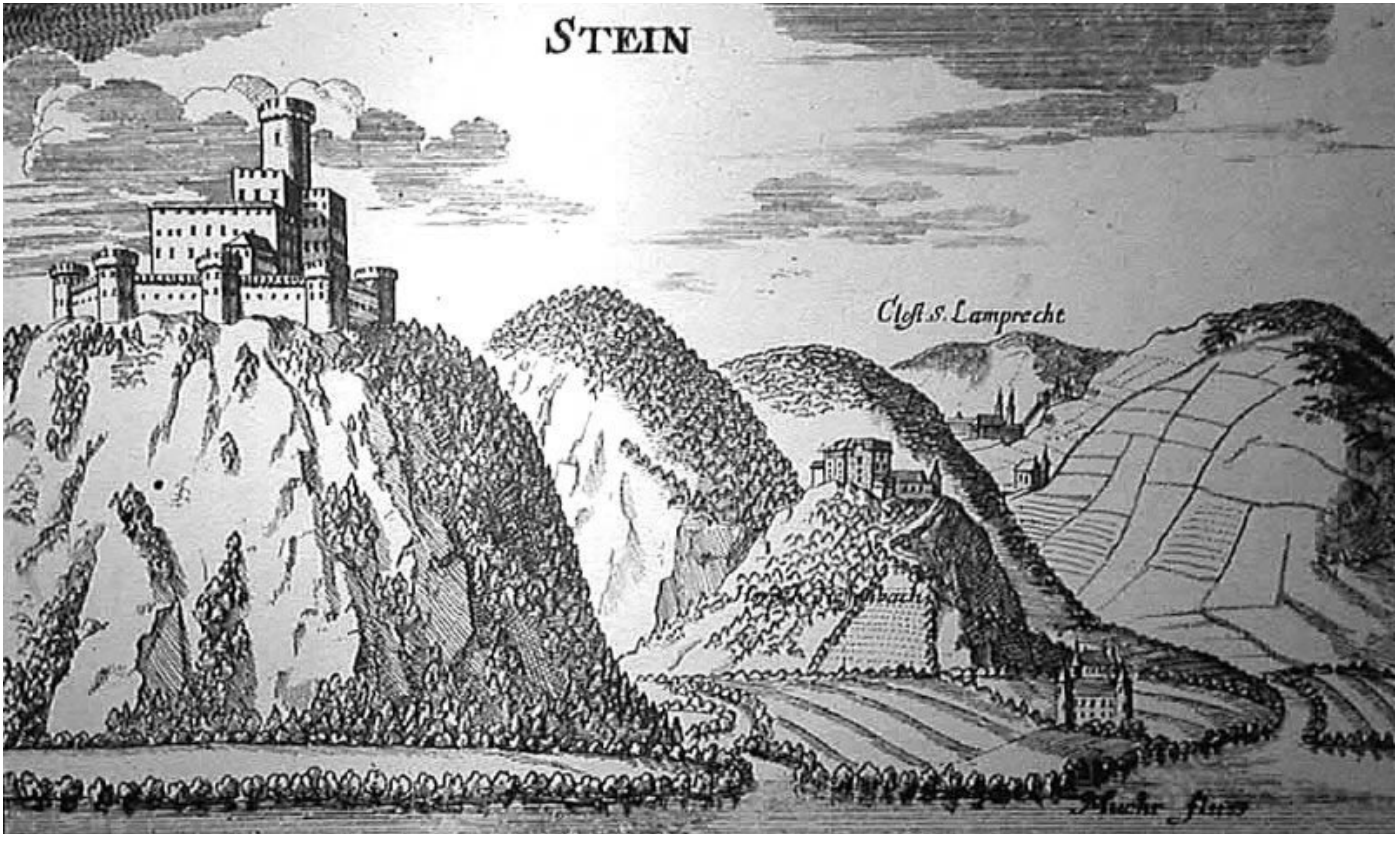


Abb. 13: Vischer-Stich der ehemaligen Anlage von Steinschloss





Diese wissenschaftliche Forschungsgruppe beschäftigt sich ganz speziell mit der Aufarbeitung des landeskulturellen Erbes der Steiermark. Im Zuge der Durchführung zahlreicher mehrjähriger kulturwissenschaftlicher Projekte wird insbesondere die Obersteiermark, noch genauer das obere Murtal beforscht - vermutlich nicht zufällig auch die Heimatregion von Astrid Steinegger.

Unter den umgesetzten Projekten besonders erwähnenswert ist die beeindruckende Ruine von Schloss Stein oberhalb von Mariahof und Teufenbach. Sie ist mit knapp 1200 m Seehöhe die höchstgelegene Burgruine der Steiermark und wurde im 12. Jahrhundert vermutlich durch das Geschlecht „von Stein“ als Höhenburg erbaut. Im Jahre 1503 wurde Steinschloss von den späteren Besitzern - dem Adelsgeschlecht der Liechtenstein - an das Stift St. Lambrecht verkauft, in dessen Besitz es sich noch heute befindet. 1525 wurde die Burg im Zuge von Bauernaufständen und Türkeneinfällen aufgerüstet, die nun gut erkennbare fünftürmige Wehranlage, die Vorburg mit Ringmauer und Wehrgang, der Burghof, die Zisternen sowie Kano-



Abb. 14: Ruine Steinschloss bei Teufenbach/Mariahof
Abb. 15: Wunderbarer Ausblick von der Höhenburg auf das obere Murtal
Abb. 16: Vermessung einer Schießscharte von Steinschloss





Abb. 17: Grundmauern der ehem. Georgskirche oberhalb von St. Marein bei Neumarkt



Abb. 18: Freigelegte Mauerreste der Georgskirche

Abb. 19: Im Bereich der Georgskirche gefundener römischer Grabstein

nenrondelle und die gotischen Gewölbe lassen die ursprünglichen Ausmaße dieses Wehrbaues und deren Bedeutung erahnen.

Als weiteres wichtiges Projekt sei die Ruine der frühromanischen Georgskirche, einer ehemaligen Filialkirche von St. Marein bei Neumarkt, erwähnt. Hinter einem Bauernhof in St. Georgen haben die ArchäologInnen ab 2007 die Reste der vor 200 Jahren niedergebrannten und völlig verfallenen Kirche ausgegraben. Besonders eindrucksvoll sind zwei römische Grabsteine aus Marmor, welche in den Mauerresten gefunden wurden. Erwähnenswert ist auch die diesbezügliche spannende Publikation von Dr. Steinegger.

Bereits 2010 startete der Verein Fiale die Arbeit auf der Burgruine Eppenstein. Hier wurde ein Bauaufnahmepraktikum und eine Lehrgrabung des archäologischen Instituts der Karl-Franzens-Universität Graz durchgeführt, die spätmittelalterlichen Vorburg dokumentiert und schließlich im sogenannten Gotischen Haus und an der Ringburg, der vorgelagerten Befestigung zur Hauptburg, die Grabungstätigkeiten fortgeführt. Bei diesen Mauern handelt es sich um einen Vorgängerbau aus dem Hochmittelalter, d.h. von ca. 1050-1250.

Unter den Funden war ein Messer, eine Schaufel und zwei massive Mühlsteine aus dieser Zeit.

Forschungsschwerpunkt ist - wie man diesen Beispielen entnehmen kann - das Mittelalter im Murtal. Der Vermittlung der Ergebnisse dienen immer wieder Vorträge und Tagungen. So wurde beispielsweise 2016 durch den Verein Fiale eine Tagung in Eppenstein unter dem Titel „Das Aichfeld und sein Umland - weltliche Macht, christliche Zentren, kulturelle Entwicklung“ abgehalten bei dem selbstverständlich auch lokale Historiker beteiligt waren. Als Beispiel für die Einbindung der regionalen Bevölkerung sei erwähnt, dass im Anschluss an die forschungstechnische Fachtagung die Anwohner aufgefordert wurden, mit eigenen Fundstücken, alten Fotos oder persönlichen Erinnerungsstücken zu kommen und diese bestimmen und dokumentieren zu lassen.

Schließen möchte ich mit der Frauenburg bei Unzmarkt, der „Lieblingsburg“ des Minnesängers und Politikers Ulrich I. von Liechtenstein bzw. den archäologisch-bauhistorische Untersuchungen an und unter der Pfarrkirche des hl. Jakobus d. Älteren auf diesem Areal, die wir heute im Zuge einer spannenden Führung erleben durften.

2017 promovierte Astrid Steinegger an der Karl-Franzens-Universität Graz. Bis Ende 2018 war sie Obfrau des Vereins Fiale. Seit 2019 ist sie Mitarbeiterin der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes in Klagenfurt d.h. für die Archäologie in Kärnten zuständig. Wir hoffen aber, dass sie der Steiermark verbunden bleibt. Aber zurück zum Verein Fiale und seinen über die Jahre engagierten MitstreiterInnen: sie sind ein sprechendes Zeichen dafür, dass das Wirken einzelner von entscheidender Bedeutung ist und dass man im Team weit mehr bewirken kann als, als Einzelkämpfer. Großer Dank für euren Einsatz! Wir gratulieren herzlich zum Würdigungspreis des Vereins Denkmal Steiermark.





Abb. 20: Burgruine Eppenstein
Abb. 21: Burgruine Eppenstein



Herrn DI Michael Fattinger für den Kulturverein Sensenwerk Deutschfeistritz

Über vier Jahrhunderte hatte die Sensenerzeugung große Bedeutung in der österreichischen Eisenverarbeitung. Auch im Übelbachtal, 20 Kilometer nördlich von Graz, gab es neben Silber- und Bergbau bereits seit dem 16. Jahrhundert eisenverarbeitende Betriebe und Schmieden.

Johann Pachernegg, ein bedeutender Hammerherr, errichtete 1849 den Sensenhammer in Deutschfeistritz. Mit wasserbetriebenen Hämmern wurden bis 1984 unter schweren Arbeitsbedingungen Sensen produziert. Sechs funktionsfähige große Wasserräder unter der Fluderanlage betrieben die schweren Hämmer und Maschinen.

Die Sense zählte vor der Mechanisierung der Landwirtschaft zu den wichtigsten Erntegeräten nicht nur zum Mähen der Wiesen, sondern auch zum Getreidemähen. Waren doch die großen Getreidefelder die Grundlage für die Versorgung der Bevölkerung.

Zu Spitzenzeiten verließen jährlich 60.000 Sensen das Werk, viele wurden bis in den Vorderen Orient exportiert. Mit dem Aufkommen mechanisierter Erntetechniken begann die Industrie des Sensenschmiedens in Österreich jedoch zu stagnieren. Selbst nach der Einführung von Mähmaschinen blieb die Sense für bäuerliche Kleinbetriebe und somit für die regionale Grundversorgung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein ein wesentliches Arbeitsgerät.



Abb. 22: Das verheerende Hochwasser am 8. Juni 2024
Abb. 23: Fluderanlage des Sensenhammers Deutschfeistritz



Abb. 24: Der 1849 unter Johann Pachernegg errichtete Sensenhammer im Übelbachtal

Mit der Restaurierung und Revitalisierung des Sensenhammers durch den „Kulturverein Sensenwerk Deutschfeistritz“ entstand 1990 ein Industriedenkmal der besonderen Art. Der Kulturverein Sensenwerk Deutschfeistritz wurde im Jahre 1989 gegründet und hat sich zur Aufgabe gemacht, das mitten im Ort Deutschfeistritz gelegene, stillgelegte Sensenwerk zu erhalten. Der überwiegende Teil der Sanierung wurde mit enormen Eigenleistungen bewältigt. 2009 wurde das Sensenwerk durch eine kulturhistorische Ausstellung erweitert und auch die Werkshallen bekamen durch ein professionelles Beleuchtungs- und Leitsystem ein neues Erscheinungsbild.

Neben dem Museumsbetrieb sind Kulturveranstaltungen wie Theateraufführungen im Sommer, die Walpurgisnacht am 30. April, Musik im Sensenwerk und der „Altweibersommermarkt“ Schwerpunkte der Aktivitäten des Kulturvereins. Seit 2002 wird auch eine Galerie für zeitgenössische Kunst betrieben, und im Innenhof des Geländes eine historische Goldschmiede eingerichtet. Das Sensenwerk mit seiner einzigartigen Atmosphäre ist längst über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt, und ein Ort der Begegnung geworden.

Mitten in den üblichen Vorbereitungen für eine Abendveranstaltung wurde das Sensenwerk am Samstag, den 8. Juni 2024 von enormen Wassermassen aus dem übergetretenen Übelbach überschwemmt. Während alle Anwesenden das Gelände auf Anweisung der Feuerwehr sofort verlassen mussten, überflutete reißendes Wasser und mitgeschwemmter Schlamm den Hof, die Kantine und alle Hallen des Museums. Die Verwüstung und die Schäden an den alten Maschinen, an der Fluderanlage sowie in der Kantinenküche waren binnen kürzester Zeit enorm.

Durch die tatkräftige Unterstützung der Vereinsmitglieder und vieler freiwilliger Helfer und Helferinnen an der Säuberung und Wiederherstellung des Museums konnte die für 5. Juli vorgesehene Premiere des heurigen Sommertheaters plangemäß stattfinden.







Abb. 25, 26, 27: Mit Wasserkraft betriebene Hämmer zum Schmieden der Sensen erfordern ständige Wartungsarbeiten









Das Museum Sensenhammer Deutschfeistritz ist ein einzigartiger Zeuge der Entwicklung von Technik und Gewerbe in Österreich. Damit einher geht ein über Jahrhunderte erworbenes Fachwissen. Dieses wurde im Jahr 2013 von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe geadelt.

Der Verein Denkmal Steiermark dankt für das große Engagement zur Erhaltung dieses einzigartigen Industriedenkmals und die vielseitigen kulturellen Aktivitäten die alle dazu beitragen auch künftigen Generationen Einblick in die einstige Arbeitswelt einer Sensenschmiede zu ermöglichen und überreicht mit großer Freude den Würdigungspreis 2023 an den Kulturverein Sensenwerk Deutschfeistritz und gratuliert sehr herzlich.





Abb. 32, 33: Zahlreiche Führungen und Veranstaltungen beleben das Sensenwerk

Seite Gegenüber
Abb. 28, 29, 30, 31: Historische Ausstattung des Sensenschmiede des 19. Jh. mit funktionierender Transmission



Herr Friedrich Hager für den Kalvarienbergverein in Graz

Die im 17. Jahrhundert errichtete Kalvarienberganlage befindet sich auf dem nahe der Mur liegenden Austein im Grazer Stadtbezirk Lend. Auf dessen felsigem Gipfel stehen eine Kreuzigungsgruppe mit drei Kreuzen und mehrere Kapellen.

Am Fuße des Felsens befinden sich die später errichtete, hochbarocke Kalvarienbergkirche „Zum Heiligen Kreuz“ mit der Heiligen Stiege und einer Ecce-Homo-Bühne, daneben der Pfarrhof und der langgestreckte, schmale Kalvarienberg-Friedhof. Der Kreuzweg zum Kalvarienberg mit 14 Stationen ist nur mehr teilweise erhalten.

Zu seiner Entstehungszeit war der Grazer Kalvarienberg die erste Nachbildung des Jerusalemer Kreuzigungshügels Golgota und seiner an die Kreuzigung Christi erinnernden Anlagen innerhalb der habsburgischen Erblande. Er stand bis ins 18. Jahrhundert unter dem Patronat des Jesuitenordens. Von Beginn seines Bestehens an war der Grazer Kalvarienberg Ziel von Wallfahrten und Prozessionen.

Aufgrund der Entfernung zwischen Altstadt und Austein, die ungefähr jener der Via Dolorosa in Jerusalem entsprach, und der Ähnlichkeit des Felsens mit Golgota, der „Schädelhöhe“ in Jerusalem,





Gegenüber: Abb. 34: Kalvarienbergkirche entstanden aus der ehemaligen Ölbergkapelle
Abb. 35: Blick vom Austein mit der Kalvarienberganlage auf den Grazer Schlossberg
Abb. 36: Die Kalvarienberganlage in Graz als beliebtes Ziel von Wallfahrten



Abb. 37: Die zentrale Kreuzigungsgruppe

auf der Jesus gekreuzigt wurde, erfreute sich der Wallfahrtsweg bei der Stadtbevölkerung großer Beliebtheit. Die von der Gesellschaft Jesu im Jahr 1620 in Graz gegründete Bürgerbruderschaft „Mariä Reinigung“ übernahm die Betreuung des Kalvarienbergs. 1640 zählte sie bereits rund 500 Mitglieder. Bis zu den josephinischen Reformen unter Kaiser Joseph II. blieb sie mit dem Kalvarienberg eng verbunden.

Der Grazer Stadtpfarrer und der Seckauer Fürstbischof hegten anfangs Bedenken gegen diese Form der Volksfrömmigkeit. Deshalb blieb es bis in die 1640er Jahre bei den drei einfachen Kreuzen. Erst 1653 wurde vom Seckauer Bischof die Erlaubnis zum Bau der ersten Kapelle erteilt, der Heilig-Grab-Kapelle. 1654 wurde sie errichtet. Bei der Grundsteinlegung sollen 6000 Wallfahrer anwesend gewesen sein. Der Großteil der Anlage auf dem Austein bestehend aus Kapellen, Grotten, Bildstöcken und Statuen, wurden von diesem Zeitpunkt an bis um 1660 fertiggestellt. Aus der ehemaligen Ölbergkapelle entstand durch Umbauten die heutige Kalvarienbergkirche. Bis auf diese Bautätigkeit und den Neubau der Dismaskapelle an der Stelle der vorherigen Rosaliakapelle kamen im 19. Jahrhundert nur noch die Johannes-Nepomuk-Kapelle und die Petrus-Grotte hinzu.

Die Zahl der Pilger vergrößerte sich jährlich. Der Ausbau wurde mit jenen Mitteln finanziert, die durch einen zwischen 1657 und 1664 von Papst Alexander VII. gewährten Generalablass eingenommen wurden. Kaiser Leopold I. besichtigte 1660 mit Erzherzog Leopold Wilhelm den Kalvarienberg bei einer Pilgerreise und spendete eine hohe Summe für die Erweiterung der Ölbergkapelle.

Die Errichtung des Kalvarienberges am Austein löste bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Welle von Neugründungen ähnlicher, aber kleinerer Anlagen in der Habsburger Monarchie aus. Bei Geißelungs- und Kreuztrageprozessionen kam es vermehrt zu Zwischenfällen. Maria Theresia erließ daher 1751 Verbotsgesetze wegen der

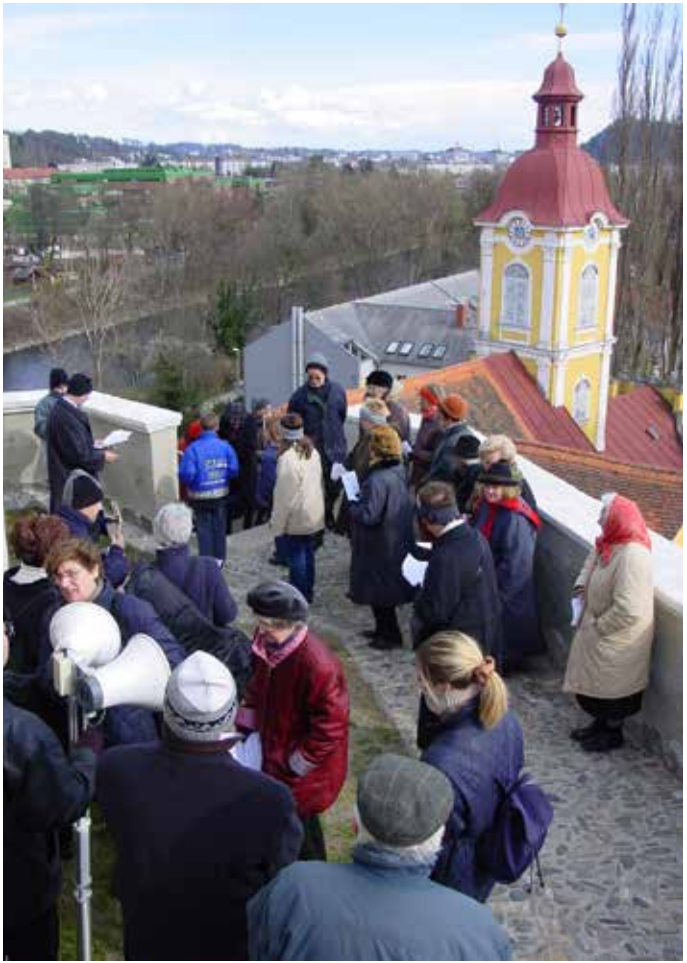


Abb. 38: Führung über den renovierten Kalvarienberg



Abb. 39: Zahlreiche Kapellen und Grotten entlang des Weges auf den Austein, rechts der Nachbau der Grabkapelle

Abb. 40: Der Großteil der Anlage und die Statuen stammen aus der Zeit vor 1660: hier die „drei Marien“
Abb. 41: Die sanierte Anlage

öffentlichen Zurschaustellungen expliziten religiösen Eifers. Ihr Sohn Kaiser Joseph II. verbot das Mittragen von Figuren und Statuen bei Prozessionen und beendete damit die Tradition des barocken Passionskults.

In den folgenden Jahrzehnten setzte sich der Niedergang des Kalvarienbergs fort. Die Anlage begann zu verfallen. Das Areal rund um den Austein gehörte zu diesem Zeitpunkt (seit 1586) zur Pfarre St. Andrä. Die Idee kam auf, eine eigene Pfarrei zu errichten. Das wurde mit dem Bau einer eigenen Seelsorgestelle mit einem Benefiziaten im Jahr 1698 vom Bischof genehmigt. Durch die rege Bautätigkeit im 18. Jahrhundert rund um den Kalvarienberg wurde wieder der Ruf nach einer eigenen Pfarre laut. Am 16. Februar 1786 schließlich wurde die Seelsorgestelle zunächst in den Rang einer Lokalkuratie erhoben. Erst durch die rasche Bevölkerungszunahme während der Industriellen Revolution wurde die Lokalkuratie Kalvarienberg im Jahr 1831 in den Rang einer Pfarre erhoben. 1946 löste sich die neue Pfarre Graz-Gösting mit der Kirche St. Anna von der Kalvarienbergpfarre ab.

Im 20. Jahrhundert verfiel die Anlage zusehends. Einerseits war es die Witterung, die den Kapellen, Treppen und Figuren zusetzte, andererseits die wiederholt beobachteten und dokumentierten Vandalenakte. In den 1950er-Jahren wurde die Innen- und







Außenrestaurierung der Mariatroster Kapelle und die Außenrenovierung der Kalvarienbergkirche begonnen. Auch kleine Instandsetzungsmaßnahmen wurden vorgenommen; sie konnten den weiteren Verfall aber nicht verhindern. Im Jahr 1999 beschloss man schließlich die umfassende Restaurierung der Kalvarienberganlage.

Herr Friedrich Hager war einer der Mitbegründer des Kalvarienbergvereines und ist bis heute der Motor des Vereins, der die große Aufgabe der Generalrestaurierung in Angriff nahm.

2003 konnte die Restaurierung abgeschlossen werden und die Kalvarienberganlage erstrahlt im alten Glanz. Herr Hager und der Kalvarienbergverein haben sich aber nicht zur Ruhe gesetzt, weil sie sich dessen bewusst sind, dass nur die kontinuierliche Pflege und Wartung das Rezept dafür ist, immer wieder auftretende Schäden sofort zu beheben, ehe sich diese zu teuren Reparaturen ausarten.

Friedrich Hager und der Kalvarienbergverein haben durch ihre jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit das großartige sakrale Ensemble des Kalvarienberges gerettet und für die nächste Generation als bedeutendes sakrales Erbe erhalten.

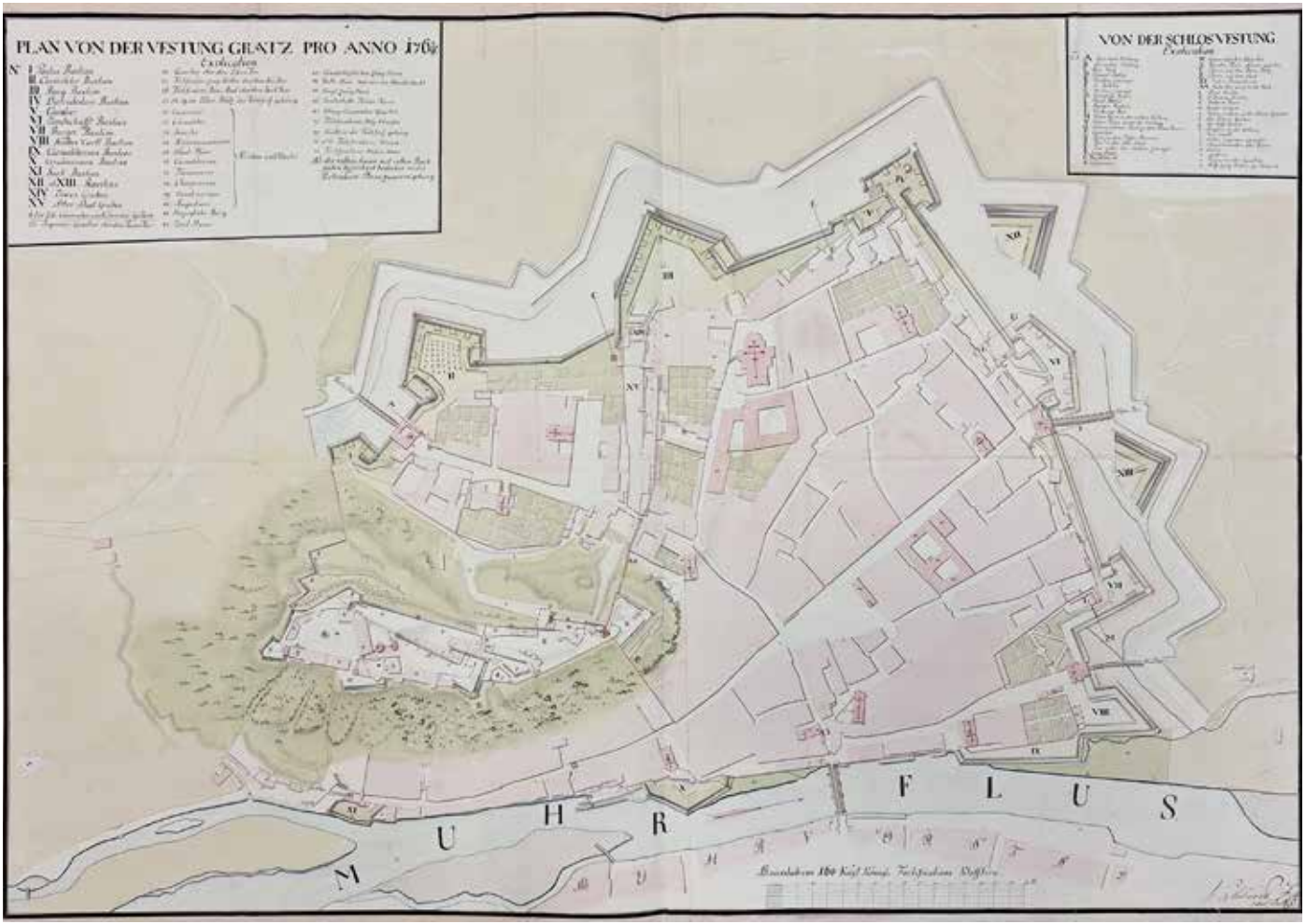
Auch der Verein Denkmal-Steiermark möchte sich für die Verdienste um den Denkmalschutz bedanken und gratuliert mit besten Wünschen für die Zukunft ganz herzlich zum Würdigungspreis 2023.





Gegenüber: Abb. 42: HIMMELSCHWER. Transformationen der Schwerkraft, 2003, Werner Hofmeister

Abb 43: Spezialführung des Vereins Denkmal Steiermark anlässlich der Preisverleihung
Abb. 44: Friedrich Hager erläutert die zahlreichen Maßnahmen der Sanierung


PLAN VON DER VESTUNG GRATZ PRO ANNO 1760
VON DER SCHLOSVESTUNG
MUHR FLUSS

Ein verschwundener Fund:
die Karmelitinnen-Bastion,
Teil der Stadtmauer von Graz

Aufgrund seiner Bedeutung als Hauptstadt des Herzogtums Steiermark, die zwischenzeitlich auch Residenzstadt der Habsburger war, schützten seit dem Mittelalter Mauern und Türme die Stadt Graz. Wie auch die Frage nach dem ältesten Siedlungskern der heute zweitgrößten Stadt Österreichs nicht zweifelsfrei geklärt ist, gibt es unterschiedliche Ansätze zur historischen Entwicklung der mittelalterlichen Mauerverläufe. Manfred Lehner fasst diese 2003 in drei „Denkschulen“[1] zusammen. In diesem Zusammenhang ist die Dokumentation und Interpretation von allen auftretenden Befunden, meist im Zuge von Abbrucharbeiten[2], von essenzieller Bedeutung. Neben erhaltenen historischen Schriftstücken sind gerade in einer Stadt die baulichen Überreste selbst eine, wenn nicht die wichtigste Grundlage, um uns ein Bild über die bauhistorische Entwicklung machen zu können.

Gerade die mächtige neuzeitliche Befestigung von Graz, deren Verlauf sich im Stadtgrundriss noch in weiten Teilen ablesen lässt, tritt immer wieder physisch zu Tage. In den vergangenen Jahren wurden im Zuge von diversen Bauarbeiten an mehreren Stellen Teile der neuzeitlichen Stadtbefestigung (siehe Abb. 45) von Graz freigelegt. Konkret traten im Jahr 2021 für den Neubau des Grünraum-Stützpunktes im Stadtpark die noch existente Kurtine unter der Sauraugasse (siehe Abb. 46) und große Bereiche der südlich angrenzenden

1 Vgl. Lehner, Manfred: Die Grazer Stadtmauer aus archäologischer Sicht. Ein Diskussionsbeitrag, in: ZHVSt, Jg. 94, Graz 2003, S 32.
2 Beispielsweise in der Burg- bzw. Einspinnergasse: im Kellergeschoß des Kommod-Hauses war, bis zum Abbruch, ein längerer, fragmentierter Mauer-Abschnitt erhalten.



Gegenüberliegende Seite:
Abb. 45: OeSTA KA GPA Inland CII Graz No. 10

Abb. 46: Kurtine Feldseite Sauraugasse, Pachauer 14.9.2021
Abb. 47: Kurtine II-III Feldseite Pachauer, 5.3.2021







Kurtine (siehe Abb. 47), letztere durch den Aushub für die Baugrube, zu Tage[3]. Im März 2023 begannen die Arbeiten für die sogenannte Straßenbahn Innenstadt-Entflechtung von Graz, kurz: ISEN. Für den Bau dieser Bypass-Strecke der Straßenbahnlinien 1, 4, 6 und 7 mussten die Neutorgasse, die Tegetthoffbrücke, die Belgiergasse und anschließende Teile von Straßenzügen neugestaltet werden. Ein bedeutender Eingriff in den Straßenkörper musste für den Schienen-Unterbau erfolgen. Dabei wurden einerseits die Reste des im Jahr 1883 abgebrochenen Neutors (siehe Abb. 48), andererseits am Andreas-Hofer-Platz Reste einer Kurtinenmauer angeschnitten. Wie sich dies bereits in der Sauraugasse gezeigt hatte, reichte auch hier die Stadtmauer respektive die Reste des Neutors bis knapp unter die Asphaltdecke. Somit bestätigte sich für den Autor wieder einmal, dass neben den bekannten sichtbaren Resten, beispielsweise im nördlichen Bereich des Grazer Stadtparks, auch in der archäologischen Zone maßgebliche Teile der Stadtmauer erhalten sind.

Im Zuge von Abbrucharbeiten an der Tegetthoffbrücke, als Teil der genannten Innenstadt-Entflechtung, wurden Teile der aus dem späten 17. Jahrhundert stammenden Karmelitinnen-Bastion (auch Bastion Nr. IX[4], s. Abb. 45) freigelegt[5], die seit dem späten 19. Jahrhundert teilweise unter der Uferbefestigung verborgen lagen. Hier war, im Gegensatz zu den genannten Befunden, ein kleiner Abschnitt der Bastions-Face durchgehend sichtbar vorhanden, allerdings stark verwachsen und großflächig mit Graffiti versehen. Dessen Quadermauerwerk, in einer Höhe von etwa zwei Metern über Nullniveau, waren noch bis Februar 2024 sichtbar (siehe Abb. 49), fiel im vergangenen Jahr leider dem Brückenneubau zum Opfer. Diese Reste der neuzeitlichen Stadtbefestigung von Graz waren, aufgrund mündlicher Auskunft an den Verfasser, offensichtlich weitgehend unbekannt.

3 S. FÖ 60, 453.
4 S. ÖStA/KA KPS GPA Inland CII, alpha Graz, Nr, 10: Plan von der Festung Gratz pro Anno 1763/4.
5 Vgl. Kleine Zeitung 24.03.2024, S. 31.

Die Karmelitinnen-Bastion ist zu den jüngsten Abschnitten der Grazer Stadtmauer zu zählen. Aufgrund der sich konkretisierenden Gefahr eines Krieges mit dem Osmanischen Reich schritt man im Jahr 1682 an eine Ausbesserung und Verstärkung der Stadtbefestigung von Graz[6]. Die wichtigste Maßnahme war die Schließung der beträchtlichen Lücke zwischen der Neutor- und der Sacktorbastion, also entlang des linken Murufers, das nicht zuletzt aufgrund der mehrfach projektierten aber nie ausgeführten Befestigung der Murvorstadt, nur durch eine ab 1674 nördlich des äußeren Murtores errichtete Bastion[7] geschützt war. Südlich davon wurde nun eine trapezförmig vor die Kurtine tretende Bastion[8] ausgeführt, deren Name sich von dem dahinter liegenden Karmelitinnen-Kloster ableitete. Auf dem Stadtplan von Claus aus dem Jahr 1710 ist die Karmelitinnen-Bastion jedenfalls dargestellt. Sie schloss unmittelbar an die Neutorbastion an. Fragmente der zeitgleich errichteten Kurtine in der nördlichen Fortsetzung sind in der Gebäudefront der Häuser Marburger Kai 27, 29 und 31 noch sichtbar. Die Bastion bestand weitgehend unverändert bis Ende des 19. Jahrhunderts, als das östliche Murufer begradigt und parallel dazu eine Straße angelegt wurde. Dafür musste der über Straßenniveau ragende Teil der Bastion geschleift werden, die darunter liegenden Teile verschwanden unter der neuen Uferböschung. Ausgenommen war nur der rechte Schulterpunkt der Bastion. Dieser diente, als kürzeste Distanz über die Mur, als linkes Auflager der hölzernen Albrechtsbrücke und blieb – sichtbar – erhalten.

Dieser, im vergangenen Winter noch sichtbare Teil der Bastion war annähernd sechs Meter lang und etwa vier Meter hoch. Aufgrund der sichtbaren Eckquaderung (siehe Abb. 50, links im Bild) kann

6 Vgl. Aquilinus, Julius: Beschreibung der kaiserl. königl. Hauptstadt Grätz [im Herzogthum Steyermark] und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten, Salzburg 1781, S. 105f.
7 Vgl. Aquilinus, S. 103.
8 S. ÖKT, 11, Abb. 14.



Abb 50: Quadermauerwerk Eckverband, Pachauer 15.3.2024

Gegenüberliegende Seite:
Abb 48: Neutor Grabung Süd, Pachauer 16.5.2023
Abb 49: Karmelitinnen-Bastion, Pachauer 28.1.2024



Abb 51: Haustein Detail Inschrift, Pachauer 15.3.2024

dieser zweifelsfrei als rechter Schulterpunkt der ehemaligen Bastion verifiziert werden. Es ist erkennbar, dass sich der Mauerzug im Gebäude Andreas-Hofer-Platz 1 fortsetzen dürfte. Der Abschnitt präsentiert sich als hochwertig gearbeitetes Quadermauerwerk mit durchgehenden, relativ dünnen Lagerfugen, in der südlichen Fortsetzung auch mit kleinen Abschnitten in Bruchsteinmauerwerk. Besonders sorgfältig gearbeitet ist der Eckverband mit erkennbarem Randschlag. Auf einem der Werksteine könnte ein großes „A“ eingearbeitet worden sein (siehe Abb. 51, grüner Pfeil). Verwendet wurde augenscheinlich Dolomit Gestein, in den höheren Bereichen auch Kalksandstein[9].

Das darüber befindliche, nunmehr abgängige Mauerwerk, bestand durchwegs aus Werksteinen. Auch hier waren konsequent durchlaufende Lagerfugen mit minimaler Mörtelschicht ausgebildet. Die Höhe der Scharen variierte zwischen ca. 20 cm und 55 cm. Im Gegensatz zum darunter befindlichen Abschnitt war der Naturstein stärker verwittert, die Fugen teilweise ausgewaschen und Fehlstellen mit Betonplomben ausgebessert.

Der Befund ist bemerkenswert, da das Mauerwerk der Karmelitinnen-Bastion hier durchwegs in Naturstein ausgeführt wurde (siehe Abb. 52), Ziegel fehlt hier zur Gänze.

9 Dieser lässt sich beispielsweise auch für die Bastionen Nr. II und III in Graz nachweisen.

Dies kann als Reaktion auf eine erhöhte Beanspruchung durch die Lage am Mur-Ufer und wiederkehrende Hochwasser gedeutet werden.

Manfred Lehner bedauert, dass der Verlauf der Grazer Stadtmauern in archäologischer Hinsicht bislang nicht ausreichend – in der Regel im Rahmen von Notgrabungstätigkeit – befundet wurden.[10] Dass die Baustellen in der Neutorgasse, am Andreas-Hofer-Platz und beispielsweise für den Grünraum-Stützpunkt im Stadtpark von Beginn an durch das Archäologie-Unternehmen ARGIS begleitet werden bzw. wurden, ist eine positive Entwicklung. Leider findet die Karmelitinnen-Bastion in der historischen Vorerhebung[11] zwar eine Erwähnung, es ist allerdings nicht angeführt – da offensichtlich nicht bekannt, dass zu diesem Zeitpunkt sichtbare Reste vorhanden waren. Aus diesem Grund dürfte das Mauerwerk erst auf Hinweis des Verfassers aufgenommen worden sein.

Die Auswertung durch die beteiligten Archäolog|innen dürfte weiterführende Erkenntnisse für die Grazer Stadtgeschichte liefern, sie liegen aber noch nicht vor. Unverständlich und äußerst bedauerlich ist, dass die Dokumentation auf das unmittelbar zu Tage getretene Mauerwerk beschränkt war. Weder beim Neutor noch bei der Karmelitinnen-Bastion wurde bis auf das ursprüngliche Niveau des Grabens bzw. der Fundierung sondiert.

Im Fall der Reste der ehemaligen Karmelitinnen-Bastion sind sehr bedeutende Teile der ehemaligen Stadtbefestigung von Graz im Jahr 2024 für immer verloren gegangen, die nicht abgebrochenen Reste durch massiven Stahlbeton verdeckt.

Volker Konstantin Pachauer



Abb 52: Karmelitinnen-Bastion Kontur, Pachauer 15.3.2024

10 Vgl. Lehner. S. 30.

11 Verfasst von Ingo Mirsch 2023. Diese wurde dem Verfasser dankenswerter Weise von der Holding Graz zur Verfügung gestellt.

Die Abbildungen in der Broschüre stammen soweit nicht anders angegeben vom Verein Denkmal Steiermark bzw. den Preisträgern.

Beitrittserklärung

Ich ersuche hiermit um Aufnahme in den Verein für Denkmalpflege in der Steiermark als:

- ordentliches Mitglied (jährlicher Mitgliedsbeitrag € 50,– / € 25,– für Studierende)
- Außerordentliches Mitglied (jährlicher Mitgliedsbeitrag mindestens € 100,–)

und erkläre hiermit den Zweck des Vereins zu unterstützen, zu fördern und mich mit dessen Zielen zu identifizieren. Die Statuten des Vereins sind mir bekannt (abrufbar auf unserer Homepage).

Vor- und Zuname

E-Mail

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Ort/Datum

Unterschrift

Denkmark Steiermal

Verein für Denkmalpflege in der Steiermark

Der Verein Denkmal Steiermark hat sich die Erhaltung von Kunstwerken, Baudenkmälern und allen anderen materiellen und kulturellen Zeugnissen in der Steiermark in Zusammenarbeit mit der institutionellen Denkmalpflege zur Aufgabe gemacht.

Unsere Zielsetzung sind:

- Maßnahmen zur Erhöhung der gesellschaftlichen und politischen Akzeptanz bzw. zur Aufwertung der Denkmalbestände und der damit verbundenen Denkmalpflege.
- Betreuung der angeführten Objekte auf höchstem fachlichen Niveau unter Beachtung international und national gültiger Standards in Konservierung, Restaurierung und Denkmalpflege.
- Unterstützung von Maßnahmen zur Erhaltung und Erforschung der steirischen Kulturgüter durch: Fachpublikationen, Informationsveranstaltungen, Forschungssymposien, Besichtigungsreisen sowie Internetpräsenz.
- Vergabe von Würdigungspreisen, Pressearbeit sowie Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Vereinen ähnlicher Zielsetzung.
- Finanzielle Unterstützung von Konservierungs- und Restaurierprojekten sowie Forschungsvorhaben.

Kontakt

Denkmal Steiermark
Verein für Denkmalpflege
in der Steiermark
Franziskanerplatz 14, A 8010 Graz
Email: office@denkmalsteiermark.at
www.denkmalsteiermark.at

Der Verein ist unter ZVR: 370334279
bei der Bundespolizeidirektion Graz
registriert.